

Belina, Bernd, Norbert Gestring, Wolfgang Müller und Detlev Sträter (Hrsg.): Urbane Differenzen.

Disparitäten innerhalb und zwischen Städten. – Münster: Westfälisches Dampfboot 2011. – Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis 9. – 251 S. – ISBN 978-3-89691-797-3. – € 25,90

Aus der Perspektive kritischer Raumforschung geht der Sammelband von *Belina, Gestring, Müller und Sträter* den Ursachen und Folgen von Differenzen innerhalb und zwischen Städten auf den Grund. Dabei handelt es sich um ein zentrales und anhaltend relevantes Thema der Stadtforschung. Es wird eine große Bandbreite an Beiträgen aus Geographie, Soziologie, Planungs- und Regionalwissenschaften zusammengebracht, die sehr verschiedene Formen von urbanen Differenzen – zumeist aus dem deutschsprachigen wissenschaftlichen Diskurs – beleuchten. Als gemeinsamer Nenner der Beiträge lässt sich ein Verständnis urbaner Differenzen im Kontext von Machtverhältnissen und politischer Bedingtheit identifizieren.

Der Sammelband ist in drei Teile gegliedert: Die Beiträge in Teil I widmen sich auf theoretisch-konzeptionelle Weise den Gründen und Formen von Disparitäten innerhalb der Stadt. In Teil II stehen politische Aspekte von Disparitäten innerhalb der Stadt im Mittelpunkt. Hier untersuchen vier Beiträge exemplarisch zugrundeliegende Steuerungsmechanismen und dadurch verursachte räumliche Disparitäten. In Teil III konzentrieren sich die Beiträge schließlich darauf, die Gründe und Formen von Disparitäten zwischen Städten herauszuarbeiten. Den drei Teilen geht eine knappe Einleitung voraus, die Entwicklungslinien der Forschung über urbane Differenzen seit der Chicago School skizziert und die einzelnen Beiträge vorstellt. Da Disparitäten innerhalb und zwischen Städten immer im Kontext ihres Umlandes sowie der nationalen, supranationalen und globalen Ebene zu betrachten sind, erschwert es die gewählte Dreiteilung des Bandes ein wenig, die Anknüpfungspunkte zwischen den Einzelbeiträgen sichtbar zu machen.

In der Auseinandersetzung mit urbanen Differenzen bereichern sich die Beiträge an vielen Stellen gegenseitig. So bringen verschiedene Beiträge die vielschichtigen Verflechtungen der unterschiedlichen *scales* und ihre Konkurrenz und gegenseitigen Abhängigkeiten analytisch zum Ausdruck und schärfen den Gegenstand der urbanen Differenzen. So untersuchen *Floeting/Henckel/Meier* die Einbettung städtischer Arbeitsmärkte in den globalen Kontext und gehen

der Frage nach, wie Städte auf den globalen Trend der Flexibilisierung von Arbeit reagieren. *Müller/Sträter* reflektieren, wie sich die Rolle und das Einflussvermögen der kommunalen Selbstverwaltung gerade in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt haben, wobei sie sowohl die relevanten räumlichen Ebenen als auch das Verhältnis zwischen Kommunalpolitik und -verwaltung berücksichtigen. Vor dem Hintergrund regionaler Disparitäten untersucht *Martens* die Armutsberichterstattung in München und betont deren politische Instrumentalisierung. Als Triebkraft intraurbaner Differenzen stellt *Brake* die räumlich selektive Inwertsetzung wissensintensiver Ökonomien in den Vordergrund seines Beitrags, während sich *Parnreiter* mit der Position von Städten in globalen Warenketten befasst, durch die er Disparitäten zwischen Städten erklärt. Außerdem werden konzeptionelle Anregungen zur Erklärung urbaner Differenzen gegeben, wie es die Überwindung kulturalistischer (*Bürkner*) bzw. ethnisierender (*Floeting/Henckel/Meier; Keller*) Deutungsmuster zugunsten eines intersektionalen Ansatzes verspricht, dem *Bürkner* (explizit, S. 31ff.) und *Keller* (implizit, S. 238) einen analytischen Mehrwert beimessen. Auch hegemoniale Diskurse und deren strategische Verwendung zur Durchsetzung von Politiken mit ungleichheitsfördernden Wirkungen bilden eine weiterführende Klammer für einige Beiträge. So diskutiert *Belina* – vor allem auf Deutschland Bezug nehmend – den Einsatz strafrechtlicher Maßnahmen zur Steuerung von sozialräumlichen Differenzen und betont die zugrundeliegenden Kräfteverhältnisse, von denen abhängt, welche Handlungen kriminalisiert werden. Im Rahmen einer Gegenüberstellung der kommunalen Möglichkeiten und Wirkungen der Wohnungspolitik in drei europäischen Städten hebt *Holm* hervor, wie die Vermarktlichung der Wohnungsversorgung steigende soziale Disparitäten in Kauf nimmt. Schließlich zeigt *Rosol*, dass Gemeinschaftsgärten in Berlin kein emanzipatorisches Gegenmodell zur sozialen Ungleichverteilung des räumlichen Zugangs zu Grünflächen darstellen, und kritisiert, dass eine partizipative Planungspolitik den staatlichen Rückzug aus der Freiraumplanung möglich macht.

Insgesamt versammelt der vorliegende Band durchaus lesenswerte Beiträge von KollegInnen der kritischen Stadtforschung. Darin liegt zweifellos die Stärke des Werks. Es wird jedoch weder eine gemeinsame Methodik zur Erforschung inter- und intraurbaner Disparitäten vorgeschlagen, noch eine gemeinsame Konzeptualisierung urbaner Differenzen vorgenommen.

Auch das Versprechen, „tragfähige Wege aufzuzeigen“ (S. 9), wird nicht von allen Beiträgen in gleicher Weise eingelöst. Es stellt sich zudem die Frage, an wen sich der vorliegende Band richtet, denn trotz des Verweises der Herausgeber auf soziale Bewegungen und eine wünschenswerte Kooperation mit denselben wird die potentielle Leserschaft nicht benannt. Da die Herausgeber auf ein zusammenfassendes Kapitel verzichtet haben und somit die Erkenntnisse der Einzelbeiträge nicht zusammengeführt werden, fällt der Gesamteindruck etwas weniger positiv aus, als man es sich von den einzelnen Beitragenden erhofft hätte.

Corinna Hölzl und Antonie Schmiz (Berlin)

Benner, Maximilian: Clusterpolitik – Wege zur Verknüpfung von Theorie und politischer Umsetzung. – Münster: LIT 2012. – 273 S. – ISBN 978-3-643-11721-2. – € 29,90

Die Dissertation von *Maximilian Benner* hat das Ziel, „auf der Grundlage belastbarer Erkenntnisse aus der Clustertheorie eine Theorie der Clusterpolitik aufzubauen, die als Grundlage für die Entwicklung clusterpolitischer Strategien in der Praxis dienen kann“ (S. 4). Diese Theorie soll sowohl für Industrie- wie auch für Entwicklungsländer gelten.

Die Arbeit konstatiert korrekt ein Missverhältnis zwischen den Arbeiten, die sich mit Clustern beschäftigen, und denjenigen, die sich mit den Politiken zur Umsetzung von Clusterpolitik beschäftigen. Daher sind Studien, die sich mit der Umsetzung von Theorie in Politik befassen, willkommen. Und wenn Clusterpolitik als „Empowerment von Unternehmen“ (S. 107) bezeichnet wird, sollte auch die Perspektive der Arbeit klar sein.

Die Arbeit verbleibt jedoch in vielerlei Hinsicht an der Oberfläche. So werden die angenommene zunehmende Entfernung zwischen Clustertheorie und Clusterpolitik und die Frage, wie diese Distanz letztlich aussieht, nur angeschnitten. Dadurch bleiben die Forschungsfrage sowie mögliche Wege zu ihrer Bearbeitung unklar. Für den theoretischen Unterbau werden verschiedene Ansätze, von *Paul Krugmans* New Economic Geography über die Arbeiten *Michael Storpers* bis hin zu *Richard Floridas* Kreativer Klasse, verbunden, obwohl diese teilweise widersprüchliche Perspektiven darstellen. Diese Problematik wird prinzipiell erkannt (S. 7). Konsequenzen hieraus werden jedoch nicht gezogen. Auch das zentrale Konzept der Arbeit,

das Marktversagen, welches einzig eine Clusterpolitik rechtfertigt, wird nicht operationalisiert. Es entsteht, „[w]enn Akteure nicht vollständig im Sinne wirtschaftlicher Rationalität entscheiden“ (S. 92). Jedoch zeigt gerade Literatur zu Pfadabhängigkeiten, dass auch rationale Entscheidungen zu ineffizienten Strukturen führen. Schließlich ist für den selbst gesetzten Anspruch, eine Theorie zu entwickeln, die sowohl für Industrieländer wie auch für Länder des globalen Südens gilt, eine entsprechende Diskussion der unterschiedlichen Kontexte nötig, die völlig fehlt. Das Buch befindet sich hier auf der Ebene von Behauptungen.

Letztendlich erscheint die Arbeit häufig als eine Aneinanderreihung verschiedener Studien, ohne dass eine eigenständige Argumentationslinie erkenntlich wird, anhand derer diese diskutiert werden. Die fehlende Linie wird auch an den vielen Allgemeinplätzen sowie dem umfangreichen Gebrauch direkter Zitate deutlich, die oft unkommentiert aneinandergesetzt werden. Schlussfolgerungen werden eher aus einem Allgemeinverständnis hergeleitet denn aus der dargestellten Literatur. So bleibt die Arbeit in vielen Teilen wenig greifbar.

Dies wird auch am Fazit deutlich, welches mit zwölf Punkten abschließt, etwa: „1. Clusterpolitik darf sich nicht überschätzen“, „2. Clusterpolitik ist nicht alles“, „3. Es müssen nicht immer Cluster sein“ etc. (S. 214f.). Wie sich diese Allgemeinplätze aus den vorherigen Ausführungen ableiten oder wie diese Grundlage einer Theorie sein können, bleibt unklar.

Das Ziel der Arbeit war hoch gesteckt. Allein das Setzen hoher Ziele ist schon wichtig, um einen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion zu leisten. Dafür müssen diese Ziele oft nicht einmal in Ansätzen erreicht werden, sofern eine Arbeit Denkanstöße liefern kann. Aber auch unter diesen Bedingungen besteht ein Missverhältnis zwischen dem Anspruch der Arbeit und der Art und Weise, wie dieser eingelöst wird. Was letztlich von der Arbeit übrig bleibt, ist ein guter Literaturüberblick, insbesondere über die *Porterschen* Arbeiten; viele „nice-to-know“-Dinge, die das umfangreiche Wissen des Autors zu der Thematik deutlich machen, deren Bedeutung der Leser/die Leserin jedoch für sich selber erschließen muss; sowie der Ansatz einer Kategorisierung der Frage, welches Instrument der Clusterentwicklung auf welcher räumlichen Ebene ansetzen kann.

Max-Peter Menzel (Hamburg)

Braun, Boris und Christian Schulz: Wirtschaftsgeographie. – Stuttgart: Ulmer 2012. – 269 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 978-3-82523-6410. – € 19,99

In den letzten Jahren ist eine ganze Reihe neuer oder aktualisierter Lehrbücher zur Wirtschaftsgeographie herausgekommen. Nun haben *Boris Braun* und *Christian Schulz* ein neues Werk in der Reihe *utb basics* vorgelegt, so dass man sich fragen mag: Noch ein Lehrbuch – muss das sein? Die Verfasser selbst haben den Anspruch, eine Orientierungshilfe für Studierende zu geben – sowohl für Studienanfänger, die sich erstmals mit dieser Teildisziplin beschäftigen, als auch für solche, die sich gezielt auf Prüfungen vorbereiten wollen. In Abgrenzung zu anderen Lehrbüchern soll dabei jedoch nicht eine bestimmte „Schule“ (wie z.B. die Raumwirtschaftstheorie oder die relationale Wirtschaftsgeographie) vertreten werden, sondern Ziel ist es vielmehr, eine ausgewogene Darstellung der verschiedenen relevanten und aktuell diskutierten „Grundperspektiven, Theorien und Modelle der Wirtschaftsgeographie mit ihren Unterschieden, aber auch mit ihren vielfältigen Verknüpfungen“ zu geben. Der Anspruch ist also ein integrativer, da „sich verschiedene Paradigmen und Betrachtungsweisen in ihrem Erkenntniswert ergänzen“.

Das in acht Kapiteln übersichtlich und differenziert gegliederte Buch führt daher von den bekannten, auch in zahlreichen anderen Lehrbüchern enthaltenen Standorttheorien über die raumwirtschaftlichen Theorieansätze zu neueren Perspektiven, wie z.B. sozioökonomische und institutionelle Konzepte. Innerhalb der Kapitel gehen sie dabei mal eher chronologisch (z.B. Kap. 2 Standorttheorien) vor, in anderen Kapiteln bewegen sie sich von der Makro- zur Mikroebene (z.B. Kap. 5 Regionale Wirtschaftsentwicklung im institutionellen und sozialen Kontext). Ein eigenes Kapitel widmen die Autoren den Wechselwirkungen zwischen Ökonomie und Umwelt, das andere Standardwerke bislang aussparen. Zudem wird die Entwicklungsländerperspektive im Vergleich zu anderen wirtschaftsgeographischen Lehrbüchern vertieft berücksichtigt, integriert in Themen wie Entwicklungstheorien oder Globalisierung. Mit dieser ohnehin begrüßenswerten Perspektivenerweiterung wird zugleich auch die hohe Anschlussfähigkeit an die Nachbardisziplinen innerhalb der Geographie wie auch zu den Umwelt- und Sozialwissenschaften herausgestellt.

Die bei diesem breiten Zugang unvermeidliche Fülle an Informationen und Denkansätzen wird im Text gut strukturiert, indem die jeweiligen Ansätze und Aspek-

te nicht nur prägnant im Text und durch anschauliche Abbildungen aufbereitet, sondern auch konsequent in den Gesamtkontext wirtschaftsgeographischer Themen und Theorien eingebettet werden. Die Autoren stellen immer wieder Querbeziehungen zwischen den Kapiteln her und weisen auf die Anschlussfähigkeit an andere Ansätze hin, womit nicht nur eine Lesehilfe gegeben ist, sondern auch vordergründige inhaltlich-konzeptionelle Gegensätze aufgelöst werden. Die Auswahl an Themen, Theorien und Konzepten hinterlässt m.A.n. keine Lücken, auch wenn manche Konzepte nur sehr knapp erläutert werden, wie z.B. die Endogene Regionalentwicklung.

Die hohe Lesbarkeit des Buches ist verschiedenen Aspekten zuzuschreiben: Zum einen schreiben die Autoren in einem wenig durch ökonomischen oder soziologischen Fachjargon aufgeladenen Stil, der sich auf die wesentlichen Fachtermini beschränkt und diese i.d.R. erläuternd einführt. Zum anderen flechten sie zahlreiche Beispiele ein, die für den studentischen Leser abstrakte Zusammenhänge mit Leben füllen. Darüber hinaus tragen die bewusst sparsam verwendeten Literaturverweise im Text zu einem ungebrochenen Lesefluss bei. Am Ende jedes Kapitels werden dafür jeweils rund fünf Lesetipps genannt, bei denen es sich i.d.R. um gut ausgewählte Standardwerke handelt. Schließlich sollen auch das zurückhaltende, gefällige Layout und das ausgewogene Verhältnis zwischen Text, Diagrammen und Tabellen sowie Textboxen für Definitionen oder kleinere Exkurse hervorgehoben werden. Für Studierende schließt jedes Kapitel mit einer Reihe von Fragen ab, die der Selbstüberprüfung dienen.

Um die eingangs gestellte Frage zu beantworten: Ja, dieses Buch ist ein echter Gewinn für Studierende. Es erscheint mir ein gelungener Kompromiss zwischen so genannten Kompaktdarstellungen, die sich inhaltlich und auch in der Tiefe zu stark beschränken müssen, und ausführlicheren Lehrbüchern, die mit ihrem wissenschaftstheoretischen Anspruch insbesondere an den Bedürfnissen Studierender am Anfang des Studiums oder ohne wirtschaftsgeographische Spezialisierung aufgrund ihrer Fülle und Diktion vorbeigehen. Der selbst gestellte Anspruch, einen integrierenden Überblick über die vermeintlich gegensätzlichen Konzepte zu geben, ist gelungen, zielführend und wohlthuend. Über die wenigen redaktionellen Flüchtigkeitsfehler, die bei einer Erstauflage wohl unvermeidlich sind, kann man daher getrost hinweg sehen.

Anke Matuschewski (Bayreuth)

Dannenberg, Peter: Standards in internationalen Wertschöpfungsketten. Akteure, Ziele und Governance in der Obst- und Gemüse-Wertekette Kenia-EU. – Münster: LIT 2012. – Reihe Wirtschaftsgeographie 53. – 270 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 978-3-643-11736-6. – € 52,90

Der Verfasser befasst sich in seiner publizierten Habilitationsschrift mit der Frage, wie sich Standards auf die Organisation und Steuerung internationaler Wertschöpfungsketten auswirken und wie sich deren Wirkung im Kontext konzeptioneller Arbeiten einordnen und bewerten lässt. Als Beispiel wird GlobalGAP gewählt, das als Qualitätssystem für die Landwirtschaft weit verbreitet ist und verbindliche Richtlinien für den Obst- und Gemüseanbau definiert. Im konzeptionellen Teil diskutiert Kap. 2 zunächst allgemeine Grundlagen zu Standards und deren Beziehungen zu Ansätzen, die multi-skalare Wertschöpfungsketten in den Mittelpunkt der Betrachtung stellen. Diese werden ergänzt um die Prinzipal-Agenten-Theorie sowie Aspekte der Informalität und (räumlichen) Nähe. Nach der Vorstellung des Arbeitsprogramms (Kap. 3) widmet sich der empirische Teil zunächst dem Umfeld und den Akteuren in der Marktregion Europa (Kap. 4), bevor die Wertschöpfungsketten im kenianischen Gartenbau detailliert betrachtet werden (Kap. 5 und 6). Abschließend werden Handlungsperspektiven erarbeitet (Kap. 7). Die Arbeit umfasst insgesamt 270 Seiten einschließlich des ausführlichen Literaturverzeichnisses.

Die Analysen von *Peter Dannenberg* tragen wesentlich dazu bei, die Wirkungen von Standards in Wertschöpfungsketten besser zu verstehen. Empirisches Fundament der inhaltsreichen Studie sind qualitative Interviews mit Akteuren – entlang der Wertschöpfungskette – in der Marktregion Europa und in der Produzentenregion Kenia sowie eine quantitative Befragung von Produzenten in Mt. Kenya als wichtige Anbauregion für den exportorientierten Gartenbau. Ein wichtiges Ergebnis der empirischen Analysen ist die Bedeutung informeller Arrangements im kenianischen Obst- und Gemüseanbau. Vertikale und horizontale Allianzen ermöglichen es den kenianischen Kleinbauern einerseits trotz fehlender Zertifizierung und individuell schwacher Verhandlungsposition dennoch für den europäischen Markt zu produzieren. Andererseits illustrieren diese Formen der Kooperation die Limitationen von internationalen Standards wie GlobalGAP. Im Unterschied zu vielen anderen Arbeiten betont der Autor hierbei die indirekten Einflüsse, die aus der Marktregion (Europa) über die Wertschöpfungskette und den Standard GlobalGAP auf die Ak-

teure in der Produzentenregion Kenia einwirken. Die abschließenden Handlungsperspektiven empfehlen eine Anpassung und Vereinfachung des Wissenstransfers und eine Umsetzung der Standards, eine stärkere Berücksichtigung bestehender Organisationsformen, wie z.B. die Nutzung vorhandener Produzentengemeinschaften, eine Verbesserung des institutionellen Rahmenwerkes sowie weitere Maßnahmen in der Produzentenregion, die z.B. dem Ausbau der Infrastruktur dienen. Fazit: Eine theoretisch fundierte, empirisch gestützte Studie, die einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis von internationalen Standards in den sich globalisierenden Wertschöpfungsketten der Lebensmittelproduktion leistet.

Christine Tamásy (Vechta)

Endlicher, Wilfried: Einführung in die Stadtökologie. Grundzüge des urbanen Mensch-Umwelt-Systems. – Stuttgart: Ulmer 2012. – 272 S., Tab., Abb., Karten, Photos. – ISBN 978-3-8252-3640-3. – € 24,99

Stadtökologie ist ein Thema, das auf den Nägeln brennen sollte – allein schon wegen des globalen Wachstums der Städte und Agglomerationen. In der fachwissenschaftlichen Literatur hat sich diese Erkenntnis nur in bescheidenem Umfang durchgesetzt. Im deutschen Sprachraum liegt nun nach einer „Stadtökologie in Stichworten“ (2008) ein weiterer Band vor, mit dem ein Autor sich an ein hochkomplexes Thema heranwagt. Um es vorweg zu sagen: Sammelbände mit einer heterogenen Autorenschaft können Werke aus einer Feder nicht ersetzen, weil letztere in sich homogener sind und eine integrative, auch fächerübergreifende Sicht inhaltlich überzeugender verfolgen. Dies drückt sich bereits im Untertitel des zu besprechenden Bandes aus, aber auch im Vorwort und in den einleitenden Kapiteln. Dass das Material zum Teil auf Forschungen aus dem Graduiertenkolleg „Stadtökologische Perspektiven einer europäischen Metropole“ fußt und – wie der Autor im Vorwort bemerkt – deswegen viele Beispiele aus Berlin enthält, betrachtet der Rezensent nicht als Schaden. Zu Recht weist *Endlicher* darauf hin, dass die Beispiele „von allgemeiner Gültigkeit“ sind.

Der Band gliedert sich in vier Hauptkapitel: 1. „Einführung und Grundlagen“ (S. 9-61); 2. „Die natürlichen Teilsysteme der Stadt. Geosphäre und Biosphäre“ (S. 62-174); 3. „Anthroposphäre: Das sozioökonomische Teilsystem der Stadt und seine Beziehungen zu den natürlichen Teilsystemen“ (S. 175-223); 4. „Aktu-

elle Aufgaben und künftige Herausforderungen für die Stadtökologie“ (S. 224-263). Im Kapitel 5 „Serviceteil“ (S. 264-266) werden neben den zitierten Internetquellen (S. 264-265) auch weitere, stadtökologisch relevante Internetadressen (S. 265-266) angeboten. Es schließt sich ein Sachregister (S. 267-272) an.

Der integrative Ansatz wird schon im Kapitel 1 sehr deutlich. Er geht von der Stadt selber aus, sieht sie jedoch nicht nur als stadtgeographisches (S. 13) oder als städtebauliches (S. 24 ff.) Phänomen, sondern stellt sie als Bestandteil der Anthroposphäre (S. 21) dar, so dass der Gegenstand Stadt im Verständnis des Autors zur Erdsystemforschung gehört und als urbanes Mensch-Umwelt-System definiert werden kann. Es drückt sich prozessual, funktional und strukturell in den Stadtstrukturtypen aus (S. 41 ff.). Kapitel 2 stellt die so genannten „natürlichen“ Faktoren dar, jedoch vor dem Hintergrund ihres anthropogen veränderten Zustandes. Dieses eher naturwissenschaftlich geprägte Kapitel bezieht sich jedoch auch auf die Belastungen der Faktoren bzw. der Teilsysteme sowie auf die Schutzproblematik (z. B. Bodenschutz oder Naturschutz). Im Kapitel 3 werden aktuelle Schlagworte der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion aufgegriffen wie Nachhaltigkeit oder Resilienz (S. 175 ff.), ebenso Stadtplanung, Partizipation und Governance (S. 184 ff.). Einen kleinen thematischen Bruch dazu meint der Rezensent zum Kap. 3.3 ausmachen zu müssen (S. 191), wo man wieder bei Stadtgrünstrukturen (im weiteren Sinne) und den historischen Gartengestaltungstypen angelangt ist (Barockgarten bis Bürgergarten und städtische Urwälder). Das Kapitel 4 ist insofern gewichtig, als es Perspektiven aufzeigt: Brachen und Verfügungsflächen in der Stadt, Klimawandel, Systemstörungen und Anpassungen an all dies. Das wird vor allem (jedoch nicht nur) auf der globalen Ebene abgehandelt, so dass sich ein nicht allzu negativer Ausblick auf die Zukunft des zunehmend ausufernden Lebensraumes Stadt ergibt. Das Teilkapitel 4.5 greift noch einmal Grundaspekte geographisch-stadtökologischen Denkens auf – gerade deswegen hätte man sich es etwas ausführlicher und konkreter gewünscht. Die Literatur schließt jeweils an den Schluss der vier Hauptkapitel an. Es handelt sich um relevante, auch gut zugängliche Titel, jeweils gegliedert nach Monographien und Aufsätze. Das erleichtert nicht nur die Arbeit mit dem Buch selber, sondern regt auch zur Vertiefung an. – Zu betonen ist die reichhaltige Illustrierung mit Fotos, Grafiken, Karten und Diagrammen. Sie haben einen engen Bezug zum Text, bieten jedoch auch zusätzliche Informationen an.

Das Buch hat dem Rezensenten sehr gefallen, vor allem wegen der allen Kapiteln eigenen integrativen Problemsicht. Sie drückt sich in einer fächer- bzw. gegenstandsübergreifenden Betrachtung aus, die – ohne mit den neuerdings in der Geographie wieder stärker um sich greifenden „Urschlammdiskussionen“ befrachtet zu sein – pragmatisch ansetzt und das Problem und seine Komplexität anpackt und darstellt. Wer einen faktenreichen, auch anschaulichen und leicht verständlichen Überblick über das urbane Mensch-Umwelt-System haben möchte, ist mit diesem Werk hervorragend bedient. Ihm ist eine weite Verbreitung zu wünschen, weil die Thematik nicht nur Schule und Hochschule, sondern auch die Planung und die Politik aller Ebenen angeht.

Hartmut Leser (Basel)

Hanbury-Tenison, Robin (Hrsg.): Reisen hinter den Horizont. Die großen Entdecker. – Berlin: Parthas 2011. – 304 S., Tab., Abb., Karten, Photos. – ISBN 386-964-0456. – € 48,00

An enzyklopädischen Büchern zur geographischen Erforschung unserer Erde, mit vielfältigen Illustrationen – von Faksimiles, zeitgenössischen Abbildungen, bis hin zu aktuellen Farbfotos – und nach wissenschaftlichen Standards populär geschrieben, hatte der deutsche Büchermarkt in den vergangenen Jahren kein Mangel. Da es aber immer wieder ein kaum zu erschöpfendes Interesse an der Thematik gibt, werden solche Bücher immer wieder verlegt und wohl auch verkauft. Sie müssen deshalb ansprechend vom äußeren Eindruck gestaltet sein, denn viel inhaltlich Neues ist bei solchen Werken kaum zu erwarten. Eine solche Voraussetzung erfüllt das Buch von *Hanbury-Tenison*, welches 2010 in London unter dem Titel „The Great Explorers“ erschien und hier in einer hervorragenden deutschen Übersetzung vorliegt. In sieben Komplexen werden 37 Männer und drei Frauen vorgestellt, die ihr Leben vornehmlich der Entdeckung und Erforschung der Welt widmeten. Unter diesen befinden sich auch zwei russische „Entdecker“, einer Zentralasiens und einer des Weltalls. Die Verfasser der einzelnen Lemmata sind in der Regel ausgewiesene Fachleute. Neben biographischen Angaben finden sich in den verschiedenen Stichworten vor allem Angaben über die Entdeckungsleistungen der vorgestellten Persönlichkeiten. Die zeitliche Spanne reicht von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis heute. Auf einen Ausweis der verwendeten Quellen wurde

verzichtet. Dafür existiert am Ende des Buches eine Auswahlbibliographie, die anscheinend von der deutschen Redaktion hinzugefügt worden ist, denn sie enthält eine Reihe von deutschen Büchern, die wohl kaum ein englischsprachiger Autor verwendet hätte.

Überschrieben sind die sieben Komplexe mit bestimmten Räumen. So lautet die erste Überschrift „Ozeane“. Hier werden die Entdeckungsleistungen von fünf Reisenden aus der frühen Neuzeit vorgestellt, nämlich *Columbus, da Gama, Magellan, de Bougainville* und *Cook*. Zum Komplex „Land“ gehören biographische Vorstellungen von *de Solo, Lewis* und *Clark, Baines, Burton* und andere. Auch den Erkundungen von großen Flüssen sind acht Beiträge über berühmte geographische Entdeckungsreisende gewidmet. Der geographische Schwerpunkt liegt auf den Flüssen Nordamerikas (*de Champlain, Mackenzie*) und Afrikas (*Bruce, Park, Speke, Livingston* sowie *Stanley*). Nur ein Beitrag befasst sich mit der Erforschung eines Flusses in Asien, dem Mekong, durch *Garnier*. Informative Artikel, die über *Nansen, Wilson, Amundsen* und *Herbert* handeln, bilden den Komplex „Polareis“. Auf die Erforschung der „Wüsten“ gehen die Beiträge über *Barth, Steert, Bell, Philby, Bagnold* und *Thesiger* ein. Unter der Überschrift „Leben auf der Erde“ befinden sich *von Humboldt, North* (Naturforscherin und botanische Künstlerin), *Wallance* und *Kingdon-Ward*, also alles Naturwissenschaftler, die ihre biologischen mit geographischen Interessen verbanden. Der letzte Teil enthält vier Aufsätze über „neuere“ Forscher, die da sind: *Watkins, Gagarin, Courteau* und der Höhlenforscher *Eavis*.

Alle vorgestellten Persönlichkeiten mit ihren Leistungen geben einen guten Überblick zur geographischen Entdeckung unserer Erde. Im Mittelpunkt jeder der relativ kurzen Studien steht die Frage nach der Motivation des Forschers. Das Buch ist alles in allem sehr informativ, vor allem weil neben einigen bekannten auch einige weniger bekannte Persönlichkeiten Aufnahme in das Buch gefunden haben. Allerdings behandelt es nur diejenigen Entdecker, die aus europäischer Sicht die Welt erforschten. Dies mag vor allem daran liegen, dass sich im Norden noch nicht die Erkenntnis durchgesetzt hat, dass auch Menschen aus dem Süden den Norden entdeckten und natürlich auch der Süden den Süden. – Dennoch, es handelt sich um ein informatives Buch mit Nachschlagecharakter, welches sicherlich nicht nur wegen der ansprechenden Illustrationen seine Leser finden wird.

Ulrich van der Heyden (Berlin)

Haffke, Jürgen, Klaus Kleefeld und Winfried Schenk: Historische Geographie, Konzepte und Fragestellungen gestern – heute – morgen. Festschrift für Klaus Fehn zum 75. Geburtstag. – Colloquium Geographicum 33. – Bergisch Gladbach: E. Ferger 2011. –306 S., Tab., Abb. – ISBN 978-3-931-21943-7. – € 26,00

Am 14. März 2011 wurde *Klaus Fehn*, der emeritierte langjährige Inhaber der Professur für Historische Geographie an der Universität Bonn, 75 Jahre alt. Aus diesem Anlass folgten die Herausgeber des vorliegenden Bandes „den guten Traditionen der Universitäten, verdienten Wissenschaftlern ehrende Festschriften zu widmen“ (S. 8). Dabei ging es zum einen um die Zusammenstellung der Forschungs- und Lehrleistungen *Klaus Fehns* und seiner nachhaltigen Wirkungen auf die *academic community*, zum anderen – untrennbar mit dem Jubilar verbunden, ihm wahrscheinlich aber ungleich wichtiger – um die Standortbestimmung der Historischen Geographie im inhaltlichen, räumlichen und institutionellen Sinne.

Dementsprechend beschäftigt sich der erste Teil der Festschrift mit der Entwicklung der Historischen Geographie und ihren Fragestellungen in den letzten Jahrzehnten. Den Auftakt macht *D. Denecke* mit einer umfangreichen und fein gegliederten Präsentation der inhaltlichen, konzeptionellen und methodischen Ansätze und Fragestellungen der Historischen Geographie in Forschung und (Planungs-)Praxis in dem von ihm als „vielseitige Epoche“ bezeichneten Zeitraum von 1960 bis 2000. *Fehns* Nachfolger *W. Schenk*, seine Schüler *A. Dix, R. Graafen* und *K.-D. Kleefeld* sowie – stellvertretend für das weit gespannte wissenschaftliche Netzwerk des Jubilars – seine langjährigen Weggefährten *H.-R. Egli, H. Renes* und *P. Burggraaff* definieren danach für die Universitätsstandorte ihres Wirkens und für die Planungspraxis die Inhalte, Methoden und organisatorischen Potentiale der Historischen Geographie. Im zweiten Teil ist es zunächst *Klaus Fehn* ein Bedürfnis, die organisatorische Neuordnung der Historischen Geographie innerhalb der Bonner Fakultäten detailliert nachzuzeichnen, wobei er aus der von ihm in den letzten Jahrzehnten entscheidend geprägten Bonner Tradition heraus deren Eigenständigkeit zu betonen nicht müde wird. *J. Haffke* geht danach den Stationen des wissenschaftlichen Lebens von *Klaus Fehn* nach und würdigt seine europaweite innovative und integrierende Bedeutung für die Historische Geographie. Den Abschluss bilden mehrere Verzeichnisse zur Veröffentlichungs- und Lehrtätigkeit von *Klaus Fehn*.

Den seit Jahren an der Historischen Geographie Interessierten liefert die Festschrift keine grundlegend neuen Erkenntnisse. Sie bietet allerdings einen guten Status-quo-Überblick über die Bandbreite der Zugänge und Fragestellungen dieser Disziplin in den letzten Jahrzehnten und ihre Positionierung innerhalb der Wissenschaften.

Hans-Werner Wehling (Essen)

Herget, Jürgen: Am Anfang war die Sintflut. Hochwasserkatastrophen in der Geschichte. – Darmstadt: WBG 2012. – 160 S., Tab., Abb., Karten, Photos. – ISBN 978-3-534-23942-9. – € 39,90

Der Autor benutzt im Titel sehr plakativ den Begriff „Sintflut“. Weiter spricht er von Hochwasserkatastrophen, wobei der Blick zurück in die Geschichte gerichtet ist. Dieser Rückblick kann zum Verständnis aktueller und zukünftiger Ereignisse beitragen und das Bewusstsein für die potentielle Gefährdung durch solche Geschehnisse schärfen. Der Autor spannt einen weiten Bogen und geht in seinen Ausführungen deutlich über das allgemein unter Hochwasser verstandene Phänomen hinaus. Daher verweist er im einleitenden Teil darauf, dass gerade aus geowissenschaftlicher Perspektive das Thema Hochwasser vielschichtiger ist, als gemeinhin angenommen. Die Ausführungen beziehen sich auf Fließgewässer und weiterhin auf Stausee- und Gletscherseeausbrüche bzw. Meeresbecken. Auf anthropogene Zerstörungen von Staudämmen, z. B. durch kriegerische Angriffe, wird nur knapp eingegangen. Sturmfluten der Meere werden nicht berücksichtigt.

In der Einleitung, der die Frage „Aus Schaden wird man klug – oder doch nicht?“ vorangestellt wurde, geht der Autor auch kurz darauf ein, ob derartige Hochwasser ein Novum sind und sie im Zusammenhang mit dem viel diskutierten Klimawandel stehen. Weiterhin wird darauf verwiesen, dass Pegelaufzeichnungen an Fließgewässern nur in Ausnahmefällen weiter als hundert Jahre zurück reichen. Danach werden einige hydrologische Begriffe erläutert. Im zweiten Teil geht der Autor recht ausführlich auf Methoden zur Rekonstruktion bzw. Abschätzung von historischen und prähistorischen Hochwassern ein. Die Vorstellung dieser Methoden und Verfahren zur Beschreibung der Ereignisse sind besonders zu erwähnen, da bislang eher wenig dazu veröffentlicht wurde. In den folgenden vier Teilen werden dann beispielhaft Hochwasser in historischer Zeit, Stauseeausbrüche, Eisstauseeausbrüche und die

Wiederauffüllung von Meeresbecken behandelt. Es folgen abschließend noch ein Fazit und ein Ausblick. Die Arbeit umfasst 160 Seiten und ist im Literaturverzeichnis mit über 600 Titeln ausgestattet. Auffällig ist bei diesem Verzeichnis, dass bei Autorenkollektiven nur der Erstautor genannt wird und sich die Mitautoren unter ‚et al.‘ „verstecken“. Die Arbeit ist mit zahlreichen farbigen Fotos, Diagrammen und Tabellen ausgestattet, die sehr zum Verständnis beitragen. Weiterhin ist ein Sach- und Ortsregister beigelegt.

Im Titel sind zwei zentrale Begriffe genannt: Sintflut und Hochwasserkatastrophen. Auf den Begriff Sintflut geht der Autor erst im sechsten Teil im Zusammenhang mit dem Wassereinbruch bzw. der Wiederauffüllung des Schwarzen Meeres ein. Auch das Schließen und Öffnen des Tors zum Mittelmeer (Gibraltar) wird in diesem Zusammenhang angesprochen und diskutiert. Der zweite Begriff „Hochwasserkatastrophe“ soll hier gesondert angesprochen werden. Als Hochwasser wird ein zeitlich befristetes Anschwellen des Abflusses über den vorwiegend aus dem Grundwasser gespeisten so genannten Basisabfluss hinaus in einem Abflussquerschnitt bezeichnet. Es wird mit den hydrologischen Hauptzahlen – u. a. Abfluss, Wasserstand und Abflusspende – in verschiedener Weise erfasst. Dies bezieht sich aber nur auf Fließgewässer. Außerdem muss ein Hochwasser nicht zwingend eine Katastrophe sein. Denn zu Naturkatastrophen, zu denen auch Hochwasserkatastrophen zählen, gehört auch eine schwere Störung oder Veränderung der Tätigkeiten, Aufgaben und Ziele einer Gesellschaft sowie die Zerstörung von Liegenschaften, Infrastruktur etc. Hier kommt der Begriff der Verwundbarkeit (Vulnerabilität) ins Spiel. So bemerkte dazu *Erich J. Plate* 2004, „eine Katastrophe entsteht nicht allein durch das Auftreten eines extremen Ereignisses, sondern erst dann, wenn es auf eine anfällige (vulnerable) Bevölkerung trifft“. Für den Super-GAU, die Magdalenflut von 1342, oder die Thüringische Sintflut von 1613, dürfte die Bezeichnung Hochwasserkatastrophe zutreffen. Auch bei Stauseeausbrüchen oder Eisstauseeausbrüchen, z.B. in den Alpen, handelt es sich vielfach um Katastrophen, sofern besiedeltes Gebiet davon betroffen wird. Wie verhält es sich diesbezüglich jedoch mit den pleistozänen Eisstauseeausbrüchen im Altai-Gebirge? Diese waren zwar von einer ganz enormen Dimension, hatten sie zugleich auch katastrophale Folgen?

Auch wenn diese Frage unbeantwortet bleibt, kann festgestellt werden, dass die vorgelegte Arbeit den Komplex „Hochwasser“ wesentlich erweitert und

über Ereignisse berichtet, die vielfach bislang nicht bekannt waren. Damit werden bekannte Hochwasser aus jüngerer Zeit (z.B. Oder 1997 und Elbe 2002) „in das rechte Licht“ gerückt und relativiert.

Abschließend sei gefragt, ob eventuell ein Untertitel „Die großen Fluten in der Geschichte“ nicht passender gewesen wäre.

Karl-Heinz Pörtge (Göttingen)

Kaspar, Heidi: Erlebnis Stadtpark. Nutzung und Wahrnehmung urbaner Grünräume. – Heidelberg: Springer VS 2012. – 303 S., Abb. – ISBN 978-3-531-18716-7. – € 24,99

Der Diskurs um öffentliche Räume hat nach wie vor Hochkonjunktur in der Stadtforschung. Ein zentrales Thema innerhalb des Diskurses bildet das Verhältnis zwischen der Gestaltung öffentlicher Räume einerseits und ihrer Nutzung durch städtische Bewohner/-innen andererseits. Die Dissertation von Heidi Kaspar reiht sich in diese Tradition ein und befasst sich aus sozialgeographischer Perspektive mit der Wahrnehmung und dem Erleben urbaner Grünräume durch ihre Nutzer/-innen. Die Autorin widmet sich dabei dezidiert den urbanen Grünräumen als Teilelement öffentlicher Räume. Diese verfügen durch ihre naturnahe Gestaltung über eine hohe Aufenthaltsqualität und sind so als Orte gegenseitiger Präsenz und potentieller Begegnung prädestiniert.

Die Dissertation ist aus der Mitarbeit der Autorin an einem Forschungsprojekt mit dem Titel „Nachhaltige Parkanlagen“ hervorgegangen, in dessen Rahmen die Nutzungsformen in verschiedenen Parks der Stadt Zürich sowohl qualitativ wie auch quantitativ untersucht wurden. Innerhalb dieses Forschungsprojekts schlägt Kaspars Arbeit eine wertvolle Brücke zwischen quantitativen Fragestellungen zu Nutzungsmustern in Parks – wie sie in Planungsdebatten oft dominieren – und einer qualitativ arbeitenden, nach subjektiven Bedeutungen fragenden Sozialgeographie. Liest man die Arbeit jedoch ohne das Kontextwissen um das gesamte Forschungsprojekt, so entsteht gelegentlich der Eindruck, dass der Innovationsgehalt einer Untersuchung zu subjektiven Bedeutungen öffentlicher Räume in der Arbeit etwas überbetont wird.

Um empirisch Zugang zum „(Er)Leben im Stadtpark“ (S. 11) zu erhalten, nutzt die Autorin qualitative Inter-

views mit Parkbesucher/-innen. Ziel dieses Vorgehens ist es, die von Parkbesucher/-innen in der sprachlichen Vermittlung hergestellten Räume zu rekonstruieren. Als zentralen theoretischen Anker für dieses Vorhaben zieht die Autorin die Raumtheorie von Martina Löw (2001) heran. Räume sind demnach als „relationale (An)Ordnungen sozialer Güter und Menschen“ (S. 63) konzipiert. Die Löwsche Raumtheorie wird im Rahmen des Forschungsvorhabens um den Begriff des Erlebens erweitert, um so die Wahrnehmung von Räumen nicht allein als kognitiven Prozess, sondern auch als emotional-sinnlichen Vorgang fassen zu können (S. 80). Es bleibt jedoch offen, aus welchen Gründen sich die Autorin für diese relationale Raumkonzeption entschieden hat und welche Vorteile dieser Ansatz gegenüber anderen Theorien besitzt. In einer explizit sozialgeographischen Arbeit zur Frage nach der Konstitution von (Park-)Räumen verwundert es etwas, dass die Diskussion eines relationalen Raumverständnisses so wenig Nutzen aus den einschlägigen und etablierten geographischen Diskursen zieht.

Davon unbenommen präsentiert sich die große Leistung der Arbeit in den folgenden Kapiteln. Das Kapitel zur Methodik überzeugt durch seine begründete und selbstreflexive Darstellung des gewählten Forschungsdesigns, während die empirischen Kapitel Ausdruck des sorgsam wie behutsamem Umgangs der Autorin mit dem erhobenen Datenmaterial sind. Insbesondere die Ausführungen zur Herstellung von Geschlecht im öffentlichen Raum stechen in der Tiefe der Analyse hervor. Diese inhaltlichen Stärken werden durch einen sprachlich ansprechenden Stil betont. Insgesamt löst die fortwährende Reflexion der eigenen Rolle als Forscherin im Erhebungs- wie Analyseprozess beispielhaft die Forderung nach einer transparenten Wissensproduktion ein.

Für die Strukturierung der empirischen Ergebnisse wählt die Autorin in Anlehnung an Wulf Tessin (2004) eine Unterteilung in Gestalt (materielle Umwelt) und Geschehen (anwesende Personen und Aktivitäten). Diese Unterteilung integriert sie in die Löwsche Raumtheorie, indem sie die ‚sozialen Güter‘ der Gestalt und die ‚Menschen‘ dem Geschehen zuordnet. Die empirischen Ausführungen zum Geschehen – bestehend aus der gegenseitigen Beobachtung und den (vermiedenen) Interaktionen im öffentlichen Raum – reihen sich in ein wieder erwachtes Interesse der Geographie an der Mikroebene sozialer Interaktionen ein. Mögliche Anknüpfungspunkte wie z.B. zu den ‚geographies of encounter‘ werden von der Autorin jedoch nicht ex-

plizit aufgegriffen. Die empirischen Ausführungen zur Gestalt widmen sich den verschiedenen Naturverständnissen der interviewten Personen sowie der „(Un)Lesbarkeit von Räumen“ (S. 212).

Auch wenn diese Unterteilung der Empirie in Gestalt und Geschehen verlockend ist, versperrt sich die Autorin damit leider einen gewinnbringenden Blick auf die eigenen Ergebnisse. Nach Ansicht der Rezensentin gilt es gerade, die gedankliche und analytische Trennung von Interaktionen anwesender Personen einerseits und der materieller Umwelt andererseits zu überwinden. Nur so wird es möglich, die Konstitution öffentlicher Räume als verorteten, materiell-körperlichen und situativen Prozess begreifbar zu machen.

Fazit: Innerhalb des Diskurses um öffentliche Räume leistet die Publikation einen wertvollen empirischen Beitrag zu der Frage, wie die Kopräsenz von Parkbesucher/-innen in ihrem räumlichen Umfeld ausgehandelt wird und wie dabei öffentliche Räume konstituiert werden. Die Arbeit bietet damit zentrale theoretische Anknüpfungspunkte, deren Potential jedoch nicht vollständig ausgereizt wird. Besonders hervorzuheben sind die fundierten wie detaillierten Reflexionen zur Situiertheit der eigenen Wissensproduktion, die in dieser Form nicht oft anzutreffen sind.

Ulrike Mackrodt (Berlin)

Fischer-Tahir, Andrea and Matthias Naumann (eds.): Peripheralization. The Making of Spatial Dependencies and Social Injustice. – Wiesbaden: Springer VS 2013. – 320 S., Abb., Karten. – ISBN 978-3-531-18332-9. – € 39,95 (Paperback), € 29,74 (E-Book)

Die Herausgeber des Bandes verfolgen einen ambitionierten Versuch, das klassische und ungebrochen aktuelle geographische und politisch relevante Thema der Verhältnisse zwischen Zentren und Peripherien als Prozesse zu verstehen und deren Entstehung, Wirkungsmechanismen und Folgen aus unterschiedlichen Perspektiven möglichst umfassend und kritisch zu behandeln. Zum Einstieg wird die als Leitgedanke zu verstehende Überlegung aufgeworfen, ob der Terminus der *Peripheralization* einer neuen Bezeichnung für „spatially structured political and social [...] marginalization and dependency“ (S. 10) entspricht oder ein darüber hinausgehendes Potential birgt. Letzteres favorisierend verfolgen die Herausgeber das übergeordnete Ziel, *Peripheralization* nicht allein durch Rekonstruk-

tion bloßer Begriffsverständnisse zu fassen, sondern diese als einen Ansatz zur Analyse sozialer Prozesse und Spannungsfelder, wie räumliche Abhängigkeit und soziale Ungerechtigkeit, Armut und sozioökonomische Ungleichheit, Marginalisierung und Stigmatisierung, zu konzeptionalisieren. Indem die Herausgeber im deutschsprachigen Raum einen Mangel an kritischer wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit der Thematik identifizieren, möchten sie unter Bezugnahme auf marxistische humangeographische Ansätze Peripherisierungen zum Einen nicht als natürliche, sondern als dem kapitalistischen System immanente Entwicklungen verstanden wissen. Folgerichtig soll der Band zum Anderen einen komprimierten, ebenen- und ansatzübergreifenden sozialgeographischen Beitrag leisten zu einem re-politierten Verständnis von *Peripheralizations* als gewollten und gesteuerten Prozessen in marktwirtschaftlich organisierten Gesellschaften.

In der Einleitung binden die Herausgeber die aus ihrer Sicht unausweichlich als „debate on social justice“ (22) zu verstehende Peripherisierungsdebatte daher zunächst an Theorien großer Reichweite an, wie das „Weltsystem“ (I. Wallerstein), die „Dependenz“ (R. Prebisch, A. Frank) und „Uneven Development“ (N. Smith). Zudem wird versucht, Anschlüsse an höchst unterschiedliche Aspekte fokussierende Ansätze mittlerer Reichweite wie „Fragmentierende Entwicklung“ und Konzepte wie „Urban und Regional Governance“, „Borders und Cross Border Movements“, „Governmentality“, „Hegemony“ und „Gender“ zu konstruieren, auf die in den einzelnen Beiträgen des Bandes rekurriert wird. Die weitere Struktur des Bandes präsentiert Ergebnisse von auf unterschiedlichen Ebenen organisierten Einzelstudien internationaler Nachwuchs- und etablierter Wissenschaftler, die auf der „6th International Conference of Critical Geography“ in Frankfurt/Main im August 2011 vorgestellt wurden. In der ersten Sektion werden Peripherisierungsprozesse im Kontext übergeordneter gesellschaftlicher Entwicklungskonzepte historisch hergeleitet betrachtet. Die Ausführungen beziehen sich anhand von Beispielen aus der Türkei, Indien und Pakistan insbesondere auf nationalstaatliche Kontexte. Die zweite Sektion vereint Beiträge, die Prozesse der *Peripheralization* auf der regionalen Ebene untersuchen. Hier rücken ländliche Regionen postsozialistischer Staaten wie Ungarn und Ostdeutschland, das Auseinanderdriften urbaner Regionen und Orte in Irakisch-Kurdistan und in Deutschland sowie Außengrenzen der Europäischen Union (EU) und Grenzregionen von an die EU angrenzenden Ländern in den Fokus der Betrachtungen. Schließlich

wird in der dritten Sektion anhand von in Brasilien und Rumänien verorteten Beispielen die Verbindung zwischen Peripherisierungen und Fragmentierungen städtischer Gesellschaften thematisiert.

Die außerordentlichen Bandbreiten der theoretischen Bezüge, der räumlichen Ebenen und der spezifischen sozio-politischen Kontexte der beliebig gewählten Beispielen sowie der Ursachen, Wirkungsweisen und Folgen der untersuchten Phänomene hinterlassen zunächst einen etwas ratlosen Gesamteindruck, was denn nun das Wesen der Peripherisierung als heuristisch-analytischer Ansatz zur Untersuchung sozialer Differenzierungsprozesse ausmacht. Zudem wären – abgesehen von wenigen Ausnahmen – innerhalb der einzelnen Beiträge unterstützende Abbildungen für das Verständnis der fallspezifischen Kernaussagen höchst hilfreich gewesen. Leider aber beschränken sich diese Gestaltungselemente meist entweder auf simple und lediglich die Verortung der Fallstudie anzeigende kartenähnliche Abbildungen oder aber thematische Karten, die aufgrund ihrer schlechten beziehungswei-

se für den Sammelband unzureichend aufbereiteten Gestaltung (insbesondere Schriftgrößen, Farbton- und Signaturenwahl) sowie der geringen Druckqualität nahezu unlesbar sind. Hingegen erweist sich die im abschließenden Beitrag (*M. Kühn, M. Bernt*) erfolgende Diskussion der Bedeutung asymmetrischer Machtverhältnisse für die Produktion von Peripherien für das Verständnis solcher Prozesse als anregend und hilfreich, indem sie einen in allen Einzelbeispielen zentrale Stellung innehabenden Aspekt explizit herausstellt.

Trotz der genannten Mängel vereint der Band innovative Anregungen zu einer hochaktuellen gesellschaftlichen und damit wissenschaftlich relevanten Thematik. Indem er damit einen Grundstein für künftige theoretische und empirische Erforschungen von Peripherisierungen aus kritischen Perspektiven heraus legt, sei er allen empfohlen, die sich aus sozialwissenschaftlicher Sicht gesellschaftlichen Differenzierungsprozessen widmen und widmen wollen.

Andrei Dörre (Berlin)